

# „Wir sind doch keine Kinder mehr“ – Angebote für 10-13jährige

---



## 1. Warum eine eigene Altersgruppe?

Das Alter von 10-13 Jahren stellt eine Übergangszeit dar. In der Literatur wird zwischen Kindheit und Jugendzeit unterschieden. Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen erfolgt in diesem Zeitraum. Früher wurde dieser Übergang mit Eintritt in die Pubertät verknüpft. Da die Pubertät aufgrund verschiedener Einflüsse immer früher anfängt, ist dies schwierig (bei Mädchen zwischen 9 und 13 Jahren, bei Jungen zwischen 10 und 16 Jahren). Denn 10-13jährige würden sich selbst noch nicht als Jugendliche bezeichnen und zugleich möchten sie auch keine Kinder mehr sein.

Darum ist auch die Bezeichnung dieser Altersgruppe nicht ganz einfach: „Kids“<sup>1</sup> oder „Lücke-Kinder“. Letztere Bezeichnung ist entweder schlicht eine Beschreibung für Kinder in der Lücke zwischen Kindheit und Jugendzeit oder eine wertende Bezeichnung für Kinder diesen Alters, die unter benachteiligten Lebensbedingungen heranwachsen.<sup>2</sup>

## 2. Was ist kennzeichnend für diese Zeit?

### a) Abgrenzung von Autorität

Die Abnabelung von den Eltern beginnt, die Kinder lösen sich vom Elternhaus. Auch Lehrer\_innen werden kritischer beäugt, die vorgegebenen Ideale werden nicht mehr bedingungslos übernommen.

### b) Orientierung an „Peers“ (Gleichaltrigen)

Die Zahl der Freundschaften steigt rapide an (v.a. geschlechtshomogene, es gibt aber auch heterogene Freundschaften). Ein Grund liegt sicher im Wechsel von Grundschule zu weiterführender Schule. Auch die Art der Freundschaften verändert sich. Reziprozität steht nicht mehr im Vordergrund, sondern es geht um Vertrauen (v.a. bei Mädchen spielt die beste Freundin eine bedeutende Rolle).

Die Forschung ist sich uneinig, wie groß der Einfluss der „Peers“ auf die Persönlichkeitsentwicklung ist. Fakt ist aber: Freundschaften sind den Kindern wichtig.

Eine Umfrage belegt dies: auf die Frage „Was wollen sie in ihrer Freizeit machen?“ sind die TOP 3 Antworten: 1. mit Freunden zusammen sein, 2. Freizeit zu Hause haben, 3. im Einkaufszentrum oder am Skateplatz abhängen. „Mit wem verbringen sie Freizeit?“ 1. mit Familie, 2. Freunde (v.a. zu zweit), 3. Mitschüler. Bei der Frage „Mit wem wollen sie Freizeit verbringen?“ zeigt sich, dass sich der Wunsch mit der Realität deckt - einziger

---

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung verwendet Thomas Drößler in seinem Artikel „Kids“ im Handbuch für Kinder- und Jugendhilfe, 2005, 53-80.

<sup>2</sup> „Lücke-Kinder“ wird so im Kontext der außerschulischen Betreuung verwendet.

## „Wir sind doch keine Kinder mehr“ – Angebote für 10-13jährige

Unterschied ist der Wunsch mit mehr als fünf Freunden Zeit zu verbringen stärker als in der Realität.<sup>3</sup>

### c) Wunsch nach Mitbestimmung und Eigenständigkeit

Die Kinder entwickeln Interessen über die eigene Lebenswelt hinaus. Sie wollen sich ausprobieren, anderes und sich selbst entdecken. Zugleich beginnt der Wunsch nach Partizipation, es wird ihnen wichtig, erste Verantwortung zu übernehmen.

### d) Fülle von Unsicherheiten

Zugleich prägt diese Zeit eine Fülle von Unsicherheiten. Aufgrund der Ablösung sind sie auf der Suche nach erwachsenen Bezugspersonen neben den Eltern und Lehrpersonen. Sie haben den Wunsch nach vertrauensvollem Umgang und erwarten Unterstützung in ihren persönlichen Anliegen

## 3. Spannungsfelder

Die geschilderten Spannungsfelder<sup>4</sup> sind mehrschichtig. Einerseits bilden sie die Spannung innerhalb einer Person ab, andererseits auch die Spannung innerhalb einer Gruppe, wo die Entwicklung der einzelnen Teilnehmenden sehr unterschiedlich verläuft.

### Zwischen Sex und Plüschteddy

Es beginnt die turbulente Phase der Pubertät. Anstehende Aufgabe ist die Bewältigung der Beziehungen zum anderen Geschlecht, wobei Sexualität als Thema im Kopf stattfindet. Zugleich sind kindliche Themen noch präsent, die aber von anderen oft abwertend betrachtet werden („das ist doch kindisch“).

### Zwischen Freiraum und Stabilität

Dem Grenzen ausloten und ‚zu weit gehen‘ steht ein Bedürfnis nach Geborgenheit gegenüber - sie wollen sich aufgehoben fühlen. Sie lassen sich auf potentiell gefährliche Situationen, die mit Erwachsensein zu tun haben, ein und müssen ein Risikoverhalten entwickeln.

### Zwischen Verständnis und Grenzen

Im erwachsenen Gegenüber wünschen sie sich eine vertrauensvolle, offene und verständnisvolle Bezugsperson, die sie ernst nimmt. Notwendig ist, dass diese auch Grenzen setzt.

### Zwischen Angebot und Eigeninitiative

Der Wunsch nach Partizipation und Mitbestimmung tritt in den Vordergrund – bei zugleich sinnvoller Freizeitgestaltung. Es braucht einen guten Weg zwischen Bespaßung und Beteiligung.

---

<sup>3</sup> Vgl. World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.), Kinder in Deutschland 2010, 142ff und zur Umfrage: <http://psychologie.stangl.eu/entwicklung/lueckekinder.shtml> (Abruf vom 06.12.2013).

<sup>4</sup> Für die ersten vier Spannungsfelder vgl. Österreichisches Institut für Kinderrechte und Elternbildung, Die „schwierigen“ Kinder, die keine Kinder mehr sein wollen, Wien 2005, 28.

### **Zwischen Meckern und Begeisterung**

Erfahrungen zeigen, dass Kinder in diesem Alter sich zunächst schwer für etwas motivieren lassen und erst mal bei einem Angebot meckern. Wenn sie sich dann aber darauf einlassen, können sie mit großer Begeisterung dabei sein.

### **Zwischen mir und anderen**

Sie brauchen geschlechtersensible, ihren Interessen entsprechende Angebote und die Peer Group (Peer Education - Lernen von und mit Gleichaltrigen). Es geht darum erste Lebenskonzepte zu entwickeln.

Zugleich geht es um Identitätsbildung: „Wer bin ich?“ „Was möchte ich mit meinem Leben anfangen?“ „Wer ist mir wichtig?“. Diese Fragen stehen in großer Abhängigkeit vom Umfeld. Es bedarf der Förderung von Individualität bei großem Konformitätsdruck.

### **Zwischen kindlichem und jugendlichem Denken**

Die Entwicklungspsychologie hat diese Zwischenzeit noch wenig im Blick. Auf der einen Seite sind die Kinder, die sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, wie sie ist. Die Jugendlichen dagegen fragen, wie die Wirklichkeit sein könnte. Dieser Sprung in der kognitiven Entwicklung hin zum formal-operativen Denken (nach Piaget) findet in dieser Zeit statt. Sie lernen über vorgefundene und vorgegebene Informationen hinaus denken („abstraktes Denken“). Mit einher geht die Infragestellung von vorgegebenen Positionen und die Lust am Diskutieren.

### **Zwischen kindlichem und jugendlichem Glauben**

Auch der Glaube verändert sich: der mythisch-wörtlicher Glaube (der aus Geschichten lebt) steht an der Stufe zum synthetisch-konventionellem Glaube (nach Fowler). Das, was erzählt und gesagt wird, wird einerseits nicht mehr ungefragt übernommen. Andererseits spielt für den Glauben das, was eine Person des Vertrauens weitergibt, weiterhin eine große Rolle (Vorbildfunktion).

## **4. Folgerungen für Jugendarbeit**

### **a) Ein eigenes Angebot**

Es macht wenig Sinn, die Kinderarbeit nach oben zu verlängern, was zur Unterforderung führt. Ebenfalls ist es problematisch, die Jugendarbeit nach unten vorverlegen, da Angebote für Jugendliche überfordern. Es braucht daher ein eigenes Konzept – mit Vielzahl von Möglichkeiten, damit sich Potentiale entwickeln können (musikalisch, künstlerisch, eigene Räume für Treffen mit Freunden).

## **b) Ermöglichung von Partizipation**

Die Altersgruppe braucht keine fertigen Angebote und Programme, sondern Raum für Partizipation und Diskussion. Es ist sinnvoll, in gewissem Rahmen die Übernahme von Verantwortung und Engagement zu ermöglichen.

## **c) Stärkung des Selbstwertgefühls und Hilfe zur Identitätsfindung**

Die Übernahme von Verantwortung dient auch der Stärkung des Selbstwertgefühls. Durch den Wechsel auf die weiterführende Schule stehen die Kinder oftmals stark unter Druck und leiden darunter, ständig Leistung bringen zu müssen. Als Gegengewicht braucht es Entlastung und Vergewisserung – gegen ein Minderwertigkeitsgefühl. Jugendarbeit muss zugleich einen Beitrag zur Identitätsfindung leisten, der in diesem Alter seinen Anfang nimmt (nach Erikson).

## **d) Vertrauensperson**

Die Ansprechperson braucht hohe Akzeptanz bei der Zielgruppe, da es nicht mehr nur auf das Angebot, sondern vermehrt auf Beziehungen ankommt. Wenn das Vertrauen gegeben ist, kann die Person zur Identifikationsfigur außerhalb des Elternhauses werden.

## **5. Angebote für 10-13jährige**

Wöchentliche Angebote sind selten und schwierig. Es liegt sicher an der Zeitfrage (bei Teilnehmenden und Mitarbeitenden). Ausgeschlossen ist es jedoch nicht. Eine wöchentliche Gruppe kann funktionieren, wenn sie die Bedürfnisse der Zielgruppe trifft und die Gruppe in sich einen Wert hat - als Treffen mit Freunden mit Freiraum und Angebot.

Besondere Aktionen mit erkennbarem Inhalt sind oft attraktiv, ermöglichen aber keine vertraute Gruppe. Auch sind (flexible) Ferienangebote sinnvoll, weil sie auf die Nachfrage nach Betreuung antworten.

Grundsätzlich lohnt auch der Blick in die nichtkirchliche Jugendarbeit, manchmal sind Kooperationen möglich oder man kann an ein bestehendes Angebot andocken.

## **6. Lektüre (erhältlich bei [www.ejw-buch.de](http://www.ejw-buch.de))**

- Beate Hoffmann, Teenykirche. Packende Gottesdienste für 10- bis 13-jährige, Stuttgart 2005.
- Beate Hoffmann / Heike Volz (Hrsg.), Kinder? Denkste! Praxishilfe für die Arbeit mit Mädchen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren, Stuttgart 2007.
- Rainer Oberländer / Markus Röcker / Timm Ruckaberle (Hrsg), Mit Jungs unterwegs. Auf dem Weg zu einer starken Persönlichkeit, Stuttgart 2009.
- Heike Helfrich-Brucksch (u.a.), Kids-Go. Gottesdienst und mehr, Düsseldorf 2004. (nur noch antiquarisch/gebraucht)